

Lebenswege

oder: Joey on Tour

Von Parsaroth

Kapitel 1: Belastungsprobe eines Reisenden I

Leise trat er aus der Wohnungstür heraus und sofort schlug ihm die kalte Luft ins Gesicht. Die einzelne, kühles Licht ausstrahlende Lampe an der Decke surrte unentwegt und warf einen Schatten seines in eine dicke Winterjacke gehüllten Oberkörpers an die grauen Wände.

Er schaute noch einmal zurück in den unbeleuchteten Flur der Zwei-Zimmer-Wohnung, die er seit der Scheidung seiner Eltern mit seinem Vater bewohnte, und zog dann behutsam die Tür hinter sich zu. Wie so oft in der Vergangenheit steckte er den Schlüssel ins Loch und schloss ab, bemüht, das aufeinander schabende Metall nicht zu laut aufächzen zu lassen, um seinen Vater nicht zu wecken. Die bereits erkaltenden Hände verstaute das kleine Schlüsselbund in dem gut gefüllten Rucksack, den er sich anschließend auf den Rücken hievte, und verschwanden dann in zwei orangenen Handschuhen.

Das Treppenhaus war aufgrund der frühen Uhrzeit unbelebt und so kam Joey niemand entgegen, als er die schlichten Stufen hinab ging. Der alte Koffer in seiner Hand wog bereits jetzt schwer, aber es war der einzige, den er besaß, und da er ohnehin viel sitzen würde, störte ihn das Tragen nicht weiter.

Seine Turnschuhe quietschten ab und an auf dem Linoleum und Joey fühlte die Müdigkeit, die in der Luft lag.

Er war vor gut einer halben Stunde aufgestanden und hatte sich kurz und mit zusammengebissenen Zähnen unter die kalte Dusche gestellt (das sinnlose Hoffen auf warmes Wasser am Morgen hatte er inzwischen aufgegeben), sich dann den Temperaturen entsprechend angezogen und kurz gefrühstückt. Alles in Allem lag er gut in der Zeit, wie er fand. Normalerweise war er ein absoluter Morgenmuffel, den man selbst mit Kakao und Muffins nur schwer vor zehn Uhr aus dem Bett bekam, aber für den heutigen Trip hatte er sich extra den Wecker gestellt und war, trotzdem schweren Herzens und gähnend, um halb sechs aufgestanden.

Dementsprechend dunkel war es, als er aus dem Treppenhaus auf den grauen Gehweg trat und die eisige Luft einatmete. Vereinzelt Regentropfen fielen vom Himmel und verfangen sich in den Mützen der wenigen Passanten, genauso wie in seiner, die von gleicher Farbe wie auch seine Handschuhe und sein Schal waren, den er sich noch enger um den Hals schlang. Obwohl der Kalender tiefsten Winter anzeigte

und Joey das Gefühl hatte, in der letzten Zeit nur gefroren zu haben (was möglicherweise auch an der nicht ausreichend isolierten Wohnung lag, aber darüber wollte er lieber nicht weiter nachdenken), hatte es bisher noch nicht geschneit. Einmal hatten sie einen kurzzeitigen Schneematsch gehabt, der ihm beide Paar Schuhe durchnässt hatte, aber zu mehr hatten die Temperaturen noch nicht gereicht. Dennoch war es eindrucksvoll eisig, und das Letzte, das er jetzt gebrauchen konnte, war eine Erkältung, weshalb er sich beeilte, schnell aus den Minusgraden in die Bahnhofshalle zu gelangen. Wenngleich diese nicht viel wärmer sein würde und ihm sein warmer Atem, den er vor seinem Gesicht deutlich sehen konnte, auch dort die kalte Nase würde wärmen müssen. So drückte seine Mimik deutlich aus, wie sehr ihm die momentane Klimasituation missfiel, während er schnellen Schrittes den Gehweg entlang eilte.

Der Hauptbahnhof, von dem sein Zug abfahren würde, lag im Zentrum Dominos und somit in Domino City. Joey wohnte ein wenig außerhalb, an der Hauptstraße, welche die Vororte Dominos mit den etwas schlechteren Vierteln und seinem verband und letztendlich auch in das Geschäftsviertel und darüber hinaus in die besseren Wohngegenden führte.

Trotz der frühen Stunde herrschte somit bereits ausreichend Verkehr, auch am Samstag arbeiteten die fleißigen Bienchen der Gesellschaft, wie es Joeys Oma immer ausgedrückt (zumindest hatte sie diesen Spruch verlauten lassen, als er sie beim letzten Mal gesehen hatte, was auch einige Jahren zurück lag; er sollte zusehen, dass er sie demnächst mal wieder besuchte...).

Obwohl er nur einer von Vielen war, die schon unterwegs waren, ließ die imposante Hochhausschlucht ihn sich klein und einsam fühlen, besonders aufgrund der Kälte und der noch herrschenden Dunkelheit, und er sehnte sich nach der Wärme seiner kleinen Schwester, die ihn immer wieder aufbaute und jegliche Reises Strapazen wert war.

Bei dem Gedanke an Serenity hellte sich seine Miene wieder etwas auf und er versuchte, den schneidenden Wind zu ignorieren, der plötzlich die Straße entlang fegte, zwischen den Autos der früh arbeitenden Geschäftsmänner und Pendler hindurch und an den Straßenbahnen und Bussen vorbei, die ihrem täglichen Trott nachkamen und ihm von Zeit zu Zeit die stinkenden Abgase in sein kaltes Geruchsorgan bliesen.

In einigen Geschäften konnte Joey bereits leuchtende Reklame und müde Angestellte ausmachen, die sich auf ihren heutigen Arbeitstag vorbereiteten und die Läden entsprechend herrichteten, und aus Kimuras Backstube, an der er gerade vorbeiging, kam ihm der Geruch von frischen Brötchen in die erfrierende Nase.

Unwillkürlich ertappte sich der Blondschoopf dabei, wie er mit dem Gedanken spielte, auf der Stelle kehrt zu machen und Kimura nach ein paar fertigen Brötchen und sonstigem Gebäck anzuflehen, so als Snack zum Mitnehmen und für Zwischendurch, selbst wenn sein Laden noch nicht geöffnet hatte.

Allerdings, ermahnte sich Joey, würde das seinen Zeitplan ganz schön ins Schaukeln versetzen, denn Kimura war, was Gebäck anging, unerbittlich, und überhaupt waren Joeys Bettelversuche in der Nachbarschaft noch nie wirklich von Erfolg gekrönt

gewesen.

Also kämpfte er sich weiter durch den kalten Samstagmorgen, vorbei an einigen debattierenden Straßenarbeitern, sich laut zankenden Vögeln, schnurrenden Motoren protziger Nobelkarosserien (halt, war das da vorne nicht Kaibas Limousine? - Wobei, dann hätte es sich dieser sicher nicht nehmen lassen, ein gehässiges Hupen erklingen zu lassen, bei Joeys erbärmlichen Anblick...nein, dann war's wohl nicht Kaiba, besser so) und allem Anderen, das die Straßen Dominos so beherbergten und preisgaben.

Um halb sieben erblickte Joey das beeindruckende Bahnhofsgebäude. Er hatte inzwischen doch was von seinem Taschengeld für ein einzelnes Busticket ausgegeben, was weniger Ausgabemöglichkeiten bei Serenity bedeutete, denn Domino war nicht sonderlich günstig und die hohen Tiere mussten sich dumm und dämlich an den kleinen Leuten verdienen, die sich kein eigenes Auto leisten konnten und somit auf öffentliche Verkehrsmittel angewiesen waren.

Aber immerhin hatten seine Zehen so doch noch die kleine Chance, unbeschadet aus der ganzen Sache herauszukommen (hey, die waren schließlich schon ganz taub und sicherlich auch blau und außerdem hatte seine Entscheidung ja wohl in keinster Weise etwas mit zu wenig Männlichkeit und zu wenig Durchhaltevermögen und so zu tun!) und sich spätestens heute Nachmittag bei Serenity an einer wundervoll warmen Heizung wieder aufzuwärmen. Und außerdem nutzte Joey Tickets nie nur einmal, dafür hatte er zu viel Zeit mit den Leuten aus seinem Viertel verbracht, solchen, die auch vor kleinen Diebstählen und hübschen Platzwunden bei unbeugsamen Passanten mit Geldbeuteln nicht zurückschreckten.

Aber das sagte er Keinem, weder seinem Vater, noch seinen Freunden, wobei er sich sicher war, dass zumindest Tristan auch des Öfteren als Schwarzfahrer unterwegs gewesen war, als er noch nicht sein eigenes Motorrad gehabt hatte.

Inzwischen stand er an der Bustür, die gerade im Begriff war, sich ächzend zu öffnen, und trat erneut hinaus in die kalte Luft, die ihn gnadenlos umfing und ihn sofort frösteln lies.

Der Bahnhof, auf den er sich zu bewegte, war vor zwei Jahren modernisiert worden und wirkte funktionell und geschäftsmäßig modern. Joey meinte mal gehört zu haben, dass unter Anderem Kaiba zur Neumachung und dem neuen Aussehen beigetragen oder zumindest seine Finger mit im Spiel gehabt hatte, und Joey fühlte sich bestätigt, als ihm als aller Erstes auf den technischen Werbetafel an den Wänden eine Anzeige der Kaiba Corporation ins Auge sprang und ihm erneut den ganzen Protz und Reichtum, den Kaiba darstellte, und der sich in der Bahnhofshalle widerspiegelte, an den Kopf warf. Laut ausschraubend wandte Joey seinen Blick von der kühlen Werbemacherei ab (das Thema Kaiba war bei ihm nach wie vor eine Gefahrenzone für Außenstehende...) und richtete ihn stattdessen auf die Anzeigetafel der Zugverbindungen und ihre Abfahrtszeiten. Seine braunen Augen suchten und fanden die ihn betreffende Anzeige:

Zug *Kodama* Zugnummer 21 Zeit 6:45 Über *Domino* – *Shizuoka* – *Osaka* Ziel *Origino* Gleis 8

Die daneben hängende Uhr zeigte ihm an, dass es inzwischen halb Sieben war, er sich also etwas ranhalten musste. Schließlich hatte er noch das Ticket abzustempeln, welches er sich vor zwei Tagen gekauft hatte, nur für den Fall, dass der Automat plötzlich den Geist aufgeben oder eine europäische Reisegruppe diesen belegen würde...

Man konnte ja nie wissen, und Joey wollte in jedem Fall verhindern, dass ihm heute irgendwas dazwischen kam. Außerdem hatte er die eigens verdienten 3362 Yen, die das Ticket kostete, lieber sofort für eben jenes ausgegeben, bevor ihm irgendeine Duel Monsters-Neuerscheinung in die Quere gekommen wäre, oder ein neues Magazin mit ansprechendem Layout, also, mit ansprechenden weiblichen Mitmenschen als Layout, oder ein cooles T-Shirt von bekannten oder weniger bekannten Bands, oder das neueste Sparmenü bei Burger World, oder auch alles zusammen – auf jeden Fall hatte er das Ticket bereits und musste es nur noch einlösen.

Ein unüberhörbares Gähnen nicht unterdrücken könnend (alter, es war noch nicht mal sieben Uhr, also sollte ihn die rundliche Dame mittleren Alters da vorne nicht so anklagend anstarren!) wanderte Joey durch das belebte, in Grau- und Weißtönen gehaltene Bahnhofsgebäude und machte sich an dem piependen Ding zu schaffen, das ihm seine Fahrt zu Serenity ermöglichte.

Anschließend hielt er nach einem Shop Ausschau, in dem er sich noch was zu Futtern für die mehrstündige Fahrt kaufen wollte. Diese Etage des Bahnhofgebäudes bestand ausschließlich aus einer Einkaufspassage, sodass er an allen möglichen Arten von Fressecken, Drogerien, Friseuren, Supermärkten, Schreibwarenläden, Blumenläden, Ramschläden, Läden, die noch nicht aufhatten, Läden, die viel zu teuer waren, um sich dort auch nur umzusehen, Läden, die so üble Klamotten vertickten, dass Joey sich tatsächlich für zu gehoben hielt, um dort einzukaufen..., vorbei kam. Irgendwann führte ihn sein viel gelobter Orientierungssinn in einen kleinen aber für seinen Geschmack feinen Supermarkt, dessen Süßigkeitenecke auf Joey ganz bezaubernd wirkte. Klar, eine ordentliche Schnitte vorhin bei Kimura wäre bestimmt besser gewesen, nahrhafter und sättigender und so, aber der hatte ja schließlich noch nicht offen gehabt.

Was also konnte er schon dafür, dass er jetzt hier stand und sich aufgrund des Überangebotes für nichts so schnell und unüberlegt entscheiden wollte?

Plötzlich vernahm der blonde Junge mit dem nicht mehr ganz so müden Anblick eine Durchsage, die ihn darauf hinwies, dass sein Zug gerade eingefahren kam, und so griff sich Joey in anfängliche Panik versetzt das nächstbeste an Essen (zwei kleine Tüten Chips, eine Tüte mit Apfelingeln und eine Tüte mit Süßigkeiten-Mischmasch), bezahlte die reichlich unausgewogene Kost und legte einen Zahn zu, um den Zug nach dem gelungenen Start nicht doch noch zu verpassen.

Die Süßigkeiten hatte er sich kurzerhand unter die dicke dunkelgrüne Jacke gesteckt, davor hielt er den schweren Koffer mit beiden Armen umschlungen, und hastete mit dem Rucksack auf dem Rücken die Treppen hinauf zum Gleis Acht.

Als er registrierte, dass sich die Türen bereits wieder schlossen (wo um alles in der Welt war die Zeit abgeblieben?!) stürmte er laut fluchend durch eine Gruppe europäischer Reisender (wusste er doch, dass die hier ihr Unwesen trieben!), entschuldigte sich hastig und im Rennen, als er versehentlich einer der Damen das Frühstück aus den Händen schlug, sprintete auf die halb geöffnete Tür zu und warf im Zuge eines Geistesblitzes zuerst seinen Koffer, dann seinen Rucksack und anschließend sich selbst durch die quietschende und sich mit einem Ruck schließende Tür.

„Alter!!“, keuchte Joey aus, der alle Viere von sich gestreckt in dem anfahrenen Zug lag und schwer atmete, während ihm in der Jacke jetzt gerade viel zu warm war und seine Nase einen dumpfen Schmerz signalisierte. Sein Herz klopfte laut und zu dem Schmerz in seiner Nase gesellte sich nun noch ein Pochen in seinem rechten Knie hinzu. Trotzdem, man konnte sagen, was man wollte, aber die Aktion war schon nicht von schlechten Eltern gewesen! Nicht jeder Hinz und Kunz hätte es unter den Umständen noch in den Zug geschafft, der viel zu früh abgefahren war, schließlich war seine Zeitplanung doch astrein gewesen, und dadurch, dass er vorhin Bus gefahren war, hätte er doch ohnehin noch viel mehr Zeit gehabt haben müssen, und soo lange war er ja nun auch nicht durch die Einkaufsmeile geschlendert und hatte sich die Auslagen angesehen und die Essensgerüche eingesogen und-

„Junger Mann, würden Sie freundlicher Weise den Platz frei machen und Ihren Kram zusammenräumen? In diesem Zug fahren auch noch andere Leute!“

Erschrocken starrte Joey den Schaffner an, der ihn übelgelaunt und mit nikotingelben Zähnen auf einem Kaugummi kauend anglotzte. Erst jetzt bemerkte der Blondschoopf, dem die Zahnhygiene des Mannes so früh am Morgen auf den Magen schlug, dass sich sein Koffer durch den Knall gegen das Zuginnere geöffnet hatte und sein Inhalt zum Teil hinausgeflogen war und nun das verdreckte dunkle Laminat zierte.

„Sorry, klar, mach' ich..“, stammelte Joey, nach wie vor in der warmen Jacke steckend und mit sicherlich angerötetem Gesicht (gut, das war bei der Kälte nichts ungewöhnliches, aber vor dem ungepflegten Sack wollte er nicht noch lächerlicher erscheinen, als ohnehin schon) und begann, sein Zeug wieder zusammen zu suchen und in den Koffer zu stopfen.

„Ich muss dann auch die Fahrkarte sehen...“, teilte ihm der Schaffner gelangweilt und desinteressiert mit und ließ seinen Blick über die Anzeigetafel und die integrierte Uhr streifen, so als hoffe er, bald aus dem schnöden Job und dem stetig ruckelnden Zug zu entkommen.

Joey fischte sein Ticket aus seiner Jackentasche, hielt es dem uniformierten Schaffner entgegen, während er sich den Rucksack über eine Schulter warf und ging, nach einer gegrunzten Bestätigung seiner Richtigkeit in diesem Zug, auf die Suche nach einem freien und gemütlichen Sitzplatz für die kommenden Stunden, denn er würde geschlagene Sieben auf diesem verbringen.

Er entdeckte schnell einen freien Fensterplatz, der ihm zusagte, was kein Wunder war,

schließlich saß so gut wie keiner in den Abteilen, die er einsehen konnte. Grund hierfür waren wohl zum Einen die antarktischen Temperaturen, zumindest wenn man ihn fragte, auch wenn momentan der Schnee noch fehlte (aber Joey hoffte inständig, dass diesen Winter noch welcher fallen würde), und zum Anderen, dass es gerade mal Mitte Januar war, eine Zeit also, die man eher mit und bei seiner Familie und vor allem Zuhause verbrachte, anstatt mit irgendwelchen überteuerten Zügen zu fahren.

Naja, aber eigentlich machte er ja genau das, oder würde genau das die kommende Woche machen.

Die Winterferien bei seiner Familie verbringen, nicht seine Winterferien, denn er ging ja gar nicht mehr zur Schule, weshalb er eigentlich durchgängig Zeit hatte (abgesehen von seinem Job bei „Kobayashi's Pizza-Fabrik“, aber auf den hatte er eigentlich ohnehin nicht mehr sonderlich Lust).

Es waren Serenitys Ferien, die im nächsten Jahr ihren Abschluss machen würde, der deutlich besser ausfallen würde, als seiner, wie Joey wusste. Aber daran lies sich jetzt ohnehin nichts mehr ändern, und über Schule wollte er gerade sowieso nicht nachdenken, denn das bedeutete auch immer, über seine vergangene Zeit mit und bei seinen Freunden nachzudenken, und auf diesen Stimmungskiller-Gedanken hatte er jetzt echt mal keine Lust.

Stattdessen machte er es sich auf dem Sitz bequem, legte seinen alten aber geliebten Koffer neben sich (kacke, war das da etwa 'ne fette Schramme von dem kleinen Rundflug von eben..?), legte seine Füße auf dem Sitz gegenüber ab und lehnte seinen Kopf gegen die vor Kälte beschlagene Fensterscheibe.

Die Häuserfassaden Domino Citys huschten an ihm vorbei und allmählich spürte Joey, dass der Stress von eben von ihm abfiel und die Müdigkeit und Gelassenheit zurückkehrten, umso ruhiger sein Atem wurde und umso weniger laut sein Herz pochte.

Der Zug war gut beheizt, sodass sich Joey nach wenigen Minuten aus seiner dicken Jacke und seiner Mütze, dem Schal und den Handschuhen schälte und diese auf die gegenüber liegende Bank verfrachtete. Würde sich schon niemand dran stören, wo doch ohnehin sämtliche Plätze frei waren, bis auf den, wo der schnarchende Mann saß und den, auf dem die alte, angenervte Alte von vorhin saß, die, die sich daran gestört hatte, dass Joey natürlicherweise und biologisch nachgewiesen und so am Morgen müde war und logischerweise gegähnt hatte.

Das tat er auch jetzt, während er erneut am Fenster lehnte und ab und an sein eigenes Spiegelbild musterte, wenn ihm die eintönig wirkende Szenerie außerhalb des Fensters uninteressant erschien.

Er sah inzwischen erwachsener aus, oder vielleicht schon richtig erwachsen, so genau lies sich das ja nicht sagen, aber auf jeden Fall fand Joey Wheeler sein eigenes Spiegelbild gar nicht so schlecht.

Es hatte eine Zeit gegeben, da hatte er es nicht sonderlich gemocht, sich selbst anzugucken oder sich selbst zuzuhören. Im Grunde hatte er damals, das war, als sein Vater der schlimmste Säufer im Haus gewesen war, für sich so empfunden, wie er es heute bei Kaiba tat: weder hatte er Bock, dem Anderen gegenüber zu stehen, noch wollte er dem Anderen zuhören müssen und von diesen erstaunlich blauen aber ebenso kalten Augen gemustert werden.

Ach verdammt, jetzt dachte er ja doch wieder über solche Themen nach, also, so frühere Themen, schließlich war das Kapitel *Kaiba vs. Wheeler* (bei dem Letzterer selbstredend immer die Nase vorn gehabt hatte, was auch sonst!) im Grunde abgehakt, 'ne abgeschlossene Geschichte, da Kaiba bekanntlich in ganz anderen Kreisen verkehrte, als er selbst und sie sich somit nicht mehr über den Weg liefen. Tatsächlich hatte Joey seinen ehemaligen Klassenkameraden seit der Abschlussfeier und dem Abschlussball, bei dem er sich gewundert hatte, dass Kaiba überhaupt da gewesen war (zumindest so lange, bis die große Masse grölend und angeheitert zu irgendwelchen primitiven House-Songs rumgehampelt hatte...), seitdem nicht mehr live und in natura zu Gesicht bekommen.

Die einzige Möglichkeit, den reichen und versnobten Pinkel zu sehen, der seinen Abschluss natürlich, was auch sonst, als Einziger des Jahrgang mit 1,0 gemacht hatte, waren die Werbespots der KC, welche auf den großen Anzeigetafeln in Domino City rauf und runter liefen und niemanden von der geballten Großkotz-Aura verschonten.

Gerade rümpfte Joey die angeschlagene Nase (hoffentlich sah die nicht genauso mies aus, wie sie sich momentan anfühlte..), als er aus den übrigen Gebäuden herausragend den KC-Tower erblickte, der wie ein Statement Kaibas über Domino thronte:

„Diese Stadt hat nur Platz für Einen, und dieser Eine bin ich! Also verschwinde, Unwürdiger!!“, oder so in der Art.

„Jaja, Kaiba, schon klar, diese Woche bist du noch mal davon gekommen, aber wenn ich wieder da bin, dann werden wir ja sehen, wer von uns hier der Eine ist! Ich hab erstmal Wichtigeres zu tun, du geölter Geldsack, nämlich mein Familienleben auszuleben! Friss das, du arroganter, einzelgängerischer, hinterhältiger Gefrierschrank!!“, war ungefähr das, was Joeys Mittelfinger auf Kaibas überdimensionalen Turm zu erwidern hatte.

„Na na, also bitte, sowas!!“

Irritiert wandte sich Joey mitsamt seiner symbolischen Kampfmitteilung an Kaiba, seinem ausgestreckten Finger also, von der Aussicht ab und blickte stattdessen im Inneren des gemütlich schunkelnden Zuges ins gealterte Gesicht einer aufgebracht wirkenden Frau. Einer bereits bekannten, gealterten und aufgebracht wirkenden Frau, die in ihrer ganzen adipösen Pracht vor ihm stand und entrüstet mit dem ergrauenden Kopf schüttelte, einige deutliche „Unerhört!!“ vernehmen lassend. Joey beschlich der Gedanke, dass die Frau seine Geste auf sich bezogen haben könnte, weil sie ihn ja vorhin mit eindeutigen Blicken gemäßregelt hatte, und sprang augenblicklich in die Höhe.

Erneut spuckte die Frau ein entsetztes „Unerhört!!“ in seine Richtung aus, während er entschuldigend mit den Händen gestikulierte.

„Nein, hören Sie, alte Lady, das war doch gar nicht wegen Ihnen, also, ich hab' Sie doch damit gar nicht gemeint, das war bloß-“

„Unerhört, eine Unverschämtheit, diese Jugend von heute!! Kein Benehmen mehr in der Öffentlichkeit, schämen Sie sich, einer alten Person so gegenüber zu treten, Sie kindsköpfiger Pflögel, Sie!!“

„Ja, - aber -“

Ihm noch einen letzten aber mehr als deutlichen und überaus strafenden Blick zuwerfend, setzte die Frau zeternd und kopfschüttelnd ihren Weg fort und ließ einen mehr als verdatterten und untröstlichen Joey zurück, dem erneut der kurze Gedanke kam, was für eine intelligente und vor Allem angenehme Person seine Oma doch war. Anschließend ließ sich der Blondschof seufzend sinken und überlegte leicht ernüchtert, ob sein einmal gedachter Gedanke, den Beruf eines Altenpflegers oder etwas in der Richtung zu machen, wirklich so eine gute Idee sein würde. Möglicherweise würden ja auch andere Omas und Opas ähnlich auf ihn reagieren, und ihn womöglich auch noch mit ihren ausgelatschten Puschen bewerfen...Nein, darauf konnte ein Joey Wheeler beim besten Willen verzichten, und den hatte er ja nun wirklich! Alte Leute behandelte man nicht schlecht, und es war gar nicht mal so selten vorgekommen, dass Joey alten Opas beim Überqueren der Straße oder beim wieder Aufhelfen geholfen hatte.

Aber gut, letztendlich war der Gedanke mit diesem Altenpflegerkrepel nur eine fixe Idee gewesen, weil er sich nach einer solchen Hilfsmission wie eine enorm wichtige Person vorgekommen war, und sich grinsend zur eigenen Belohnung den neuesten Burger gegönnt hatte.

Tatsache aber war, dass Joey nicht nur keinen Plan, sondern eigentlich auch nicht mal den Hauch von einem Plan hatte, was er mit seinem Leben in beruflicher Hinsicht anfangen wollte.

Klar, so die Standardsachen hatte er auch vor, 'nen gutbezahlten Job mit vielen Urlaubstagen und Betriebsfeiern und so, und eigenes Haus mit Garten und Hund und irgendwann Kinder mit seiner vollbusigen aber intelligenten Frau, und dann viel Reisen, klar, versteht sich ja von selbst, ach und, zum weltbesten Duel Monsters Spieler gekrönt werden, mit eigener Castingshow hinterher, so nach dem Motto: „Joey sucht den Duel Monsters Superstar“, mit viel Klimbim und Täteretä und Umarmungen und Freudentränen und irgendwann dann 'n ruhiges Rentnerdasein mit Enkelkindern und Pfeife und Dackel.

Was für Zukunftsaussichten!

Joey spürte ganz deutlich, wie er ein zufriedenes und strahlendes Grinsen nicht abwehren konnte, während er es als überaus angenehm im Zug empfand, jetzt, wo Kaiba und sein beschissener Angeber-Protz-Turm in immer weitere Ferne rückten, und jetzt, wo von der alten aufgebrauchten Lady weder Rockzipfel noch Brillenputztuch zu

sehen waren!

Warum sich auch so aufregen, und das in dem Alter, dachte sich Joey, während er das Zuginnere musterte. Die blauen Sitzbezüge, die beschlagenen und hier und da angesprungenen und etwas verdreckten Scheiben, die Herz-Rhythmus-Störungen, die sich bei so einer aufregenden Meckerei doch sicherlich noch verschlimmerten, die besseren Wohngegenden Dominos, die als graue Schleier und Silhouetten an Joey vorbei huschten, das Vorhaben, sich nach dem viel zu unwinterlichen Winter einen besseren Job zu suchen und noch während des Winters den Mieter auf die kalte Morgendusche und die kalten Zimmertemperaturen zuhause anzusprechen, das runzlige, boshafte Gesicht, das viel zu viel auf sich selbst bezog und ihm einen wahrhaften Schrecken eingejagt hatte, das klingelnde Handy, der wieder hochkommende Schock über den Trailer des neuesten Splatterfilmes, den er bedauerlicherweise während des Umschaltens von einer Sitcom zu anderen gesehen hatte, das klingelnde Handy in seinem Rucksack, die Durchsage, dass der Zug in den nächsten Minuten irgendwo in einem Ausläufer Dominos halten würde, das immer noch klingelnde Handy in seinem Rucksack, sein Bauch, der sich klagend zu Wort meldete und gegen den aufkommenden Hunger protesti- Moment!

Klingelndes Handy in seinem Rucksack?

Erst jetzt registrierte Joey den fröhlichen Klingelton, der durch das komplette Abteil schallte und ihn dazu veranlasste, in hastiger Manier nach dem Rucksack zu langen, und in großen Gesten nach dem dudelnden Telefon zu angeln. Vor Allem um der alten Lady nicht nochmal eine Möglichkeit zu geben, ihn wegen ungebührlichem Verhalten in der Öffentlichkeit, oder wie auch immer das hieß, fertig zu machen...

Dennoch hoffte er, dass die Melodie nicht erlosch, während er noch nach dem verflucht gut versteckten Teil wühlte, da er sich wunderte, wer ihn um diese Zeit anrief (es war inzwischen sieben Uhr dreizehn).

*„-my, Yummy, Yummy,
I got love in my tummy,
And I feel like a-lovin you:
Love, you're such a sweet thing,
Good enough to eat thing
And that's just a-what I'm gonna do.
Ooh love, to hold ya,
Ooh love, to kiss ya,
Ooh love, I love it so...
Ooh love, you're sweeter,
Sweeter than sug-“*

„Hallo?“

Etwas außer Atem aber erleichtert, dass er es noch geschafft hatte, den Anruf entgegen zu nehmen, lauschte er gespannt, wer ihn am Samstagmorgen so unbedingt sprechen zu wollen schien.

„Na, hast du verschlafen?“

Joey staunte nicht schlecht, als er erkannte, wer sein Gesprächspartner war.

„Tristan?!“

To be continued.

Anmerkung:

Die Anzeige von Joeys Zug ist größtenteils frei-erfunden-zusammengewürfelt; dementsprechend gibt es keine Garantie auf ihre Richtigkeit und Origino als (Ankunfts-)Ort ist ohnehin frei erdacht.

*Weiter entsprechen die herrschenden Verhältnisse einem Mischmasch aus deutschem Bekanntem, Veramerikanisiertem und vermeintlich recherchiertem Japanischem - quasi Jamericaland. *lach* Warum auch nicht. Zuletzt:*

Songtitel - Yummi Yummi Yummi von Ohio Express

Ich freue mich sehr über Rückmeldungen jeglicher Art, schreibt mir gern, ob ihr noch was vermisst oder euch etwaige Rechtschreibmängel aufgefallen sind! =)